

Steht man einem neuen "Tausendjährigen Reich" gegenüber?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1979)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 24 1979: 6. Dezember

Bis zu den angegebenen Daten müssen
die Einsendungen bei der Redaktion,
Kreuzgasse 45, Chur, sein.

Anzeigen:
bis 8. Dezember im Postfach 52,
Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen



Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen
Gehörlosenbundes (SGB)
und des Schweizerischen Gehörlosen-
Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
73. Jahrgang 1. Dezember 1979 Nr. 23

Steht man einem neuen «Tausendjährigen Reich» gegenüber?

Im Rückspiegel vom 15. November haben wir über den Iran berichtet. Wir haben die Frage der Überschrift gestellt.

Die Botschaft

Amerika hat in Iran eine Botschaft. Das ist eine Vertretung des amerikanischen Staates in einem anderen Land. Die Botschaft ist eine politische Einrichtung. Ueber die Botschaft gehen die Fragen des gegenseitigen Handels, wissenschaftliche, soziale und viele andere Fragen. Die Botschaft sorgt sich auch um die eigenen Leute im fremden Land. Die Botschaft und ihr Personal sind exterritorial. Das heisst: Der Amtssitz, der Ort der Botschaft und das Personal sind unverletzlich. Der fremde Staat, in unserem Falle also der Iran, ist zum Schutz der Botschaft verpflichtet. Dieser Schutz ist nicht etwa eine gegenseitige Abmachung zweier Staaten. Das ist ein internationales Recht.

Die Botschaftsbesetzung

Islamische Studenten haben am 4. November die amerikanische Botschaft in Teheran besetzt. Das Personal haben die Besetzer als Geiseln genommen. Sie verlangen, dass ihr ehemaliger Kaiser Reza Pahlewi von den Amerikanern an den Iran ausgeliefert werde.

Der Schah

Der ehemalige Kaiser, Schah des Irans, liegt schwerkrank in einem amerikanischen Spital. Er ist einer der 11 000 Patienten in einem riesig grossen Spital in New York. Dort wurde ihm die Gallenblase entfernt. Angeblich ist der Schah schon seit Jahren krebskrank. Dass der ehemalige iranische Kaiser kein Engel war, wissen wir alle. Auch er war ein Diktator. Er hat seine Macht gezeigt. Nicht nur durch seinen Reichtum, auch durch seine Polizei.

Nehmen wir an

Der deutsche ehemalige Diktator Adolf Hitler liegt krank in einem amerika-

nischen Spital. Man verlangt seine Auslieferung. Würde Amerika diesen Wunsch erfüllen? Man kann sagen: Der Vergleich hinkt. Hitler hat sein Volk und mit ihm andere Völker in den Zweiten Weltkrieg geführt. Er selbst konnte nicht zur Verantwortung gezogen werden. Er ist in den Selbstmord geflohen.

Wie war das im Ersten Weltkrieg?

Wilhelm II. war ein von einem «Grossdeutschland» besessener Kaiser, 1914 war die Gelegenheit zur Vergrößerung seines Reiches gekommen. Der Erste Weltkrieg brach aus. Die deutsche Armee verblutete in furchtbaren Materialschlachten. Ihr Kaiser floh nach Holland. Am 11. November wurde der Waffenstillstand unterzeichnet. Der Krieg war zu Ende. Der Kaiser starb 1941 in Holland. Er wurde nicht ausgeliefert. Er hatte sich vor keinem Kriegsgericht zu verantworten. Auch er hatte sich eine schwere Schuld aufgeladen.

Der neue Diktator

Der religiöse Führer des islamischen Irans ist der neue Diktator seines Landes. Er hat heute alle Macht in seinen Händen. Khomeiny regiert nach seinem grossen Vorbild, dem Propheten Mohammed (570—632). Er war ja nicht nur Verkünder des Korans, der heiligen Schrift der Mohammedaner, er war als Gesandter Allahs, seines Gottes, auch Leiter des Staates. Er war der oberste Richter. Er gab ihm die Gesetze. Er war der Heerführer. Er war der Staatsverwalter. Er trieb alle Steuern ein. Diesem, seinem Vorbild eifert heute Khomeiny nach. Wir dürfen nicht übersehen, dass der islamische Staat vor rund 1000 Jahren ein gewaltiges Reich war. Heute ist der Islam die Hauptreligion in folgenden Staaten: Iran, Irak, Saudi-Arabien, Afghanistan, Pakistan, Türkei, Ägypten, Libyen, Marokko, Somalia und Indonesien. In vielen anderen Staaten leben Mohammedaner neben Angehörigen anderer Glaubensrichtungen. Man zählt

heute auf der Welt 890 Millionen Christen und 430 Millionen Mohammedaner, neben anderen Religionen. Der Islam war und ist nicht nur eine religiöse, sondern auch eine politische Erscheinung. Der Krieg wird als heilig bezeichnet, wenn er der Ausbreitung des Islams dient.

Was fehlt heute?

Was heute dem Iran und seinem Führer Khomeiny fehlt: das Geld. Wir wissen: Millionen Vermögen sind schon vor Abdankung des Schahs ins Ausland «geflohen»! Bei Ausbruch der Unruhen haben viele führende Leute in Wissenschaft und Technik das Land verlassen. Wir haben die Frage gestellt: «Wer setzt die stillstehenden Maschinen wieder in Gang, wenn die Leute, die das können, nicht mehr da sind?» Wir fragen: «Wer füllt die leer werdenden Staatskassen, wenn kein Geld mehr einfließt?» «Wer beruhigt die unruhigen Menschen, die tobenden Massen?»

Der abrollende Film zeigt zuerst den Jubel um den neuen Herrscher. Wir sehen die freudig erwartenden Massen auf den Strassen. Die Freude hält nicht an. Die Gesichter werden ernst und wild. Revolutionäre und religiöse Fanatiker ziehen durch die Strassen. Tobende Studenten besetzen die amerikanische Botschaft. Sie verletzen internationales Recht. Sie handeln im Namen der islamischen Religion, ihres Oberhauptes Khomeiny.

Zwei Welten stossen aufeinander

«Liebe deinen Nächsten wie dich selbst», sagt dem Christen die Bibel. Der Koran kennt diese christliche Nächstenliebe nicht. Der neue Diktator verlangt die Auslieferung des kranken Schahs. Er schützt auch das Vorgehen der tobenden Studenten, die die amerikanische Botschaft in Teheran besetzt haben. Es handelt sich um etwa 70 Personen.

Und die Regierung?

Mehdi Bazargan ist als Ministerpräsident zurückgetreten. Schon früher wollte er sein Amt aufgeben. Erst mit den Meinungsverschiedenheiten über die Besetzung der amerikanischen Botschaft

hat Khomeiny seinen Ministerpräsidenten gehen lassen. An seine Stelle rückte dann der sogenannte Revolutionsrat. Zu diesem zuerst noch «geheimen Revolutionsrat» gehörte Bani Sadr. Er steht Khomeiny sehr nahe. Zusammen mit ihm gehörte er 1963 zu den Aufständischen gegen den Schah. Beide mussten den Iran, ihre Heimat, verlassen. Sadr liess sich in Paris, wo er studierte, nieder. Im gleichen Flugzeug mit Khomeiny kehrte er nach dem Sturz des Schahs nach Teheran zurück. Sadr ist Kenner der Wirtschaft. Er kennt zudem sein Volk und vor allem die sozialen Verhältnisse in den verschiedenen Provinzen seines Landes. Seinem Führer ist er ganz ergeben. Dennoch ist zu hoffen, dass seine Kenntnisse und sein Wissen auf die Staatsführung Einfluss haben werden.

«Ohne Fleiss kein Preis», sagt ein altes Sprichwort. Der Fleiss ist die Arbeit. Der Preis ist die tägliche Nahrung. Stehen die Maschinen still, stockt das Fliessen des Oels, wird es an Reis auf dem Tisch fehlen. Es wird aber auch an Geld in der Staatskasse fehlen. Niemand wird mehr da sein, der dem immer ärmer werdenden Staat Geld in die leeren Kassen wirft.

Auch wenn das Ausland die Millionen des Schahs herausgibt, sind die Gelder in Iran bald verbraucht.

Amerika?

Amerika wird den kranken Schah nicht ausliefern. Amerika wird auch nicht mit Waffengewalt etwas erzwingen wollen. Kein Staat darf heute mit dem Feuer spielen. Der iranische Staat hat internationales Recht verletzt. Das weiss Khomeiny ganz genau. Er behauptet, die Botschaft sei ein amerikanisches Spionagenest. Das gebe ihm das Recht der Besetzung.

Amerika sucht durch Vermittler aus dem eigenen oder aus anderen Ländern den Weg. Khomeiny schliesst seine Türen. Er will nicht verhandeln. Blut darf weder im Iran noch in Amerika fliessen. Alle Demonstrationen in Amerika gegen Iraner sind verboten. Die amerikanische Polizei schützt gefährdete Iraner. Natürlich sucht Amerika Gegenmassnahmen. Es will die Studenten, die in Amerika ohne Schriften studieren, ausweisen. Es kann Druck mit den gegenseitigen Handelsbeziehungen ausüben, den Kauf und den Verkauf sperren. Was geschieht aber alles mit den gefangenen Geiseln in der Botschaft? Jeden Tag liest man da neue Berichte. Erscheint unsere GZ am 1. oder 15. des Monats, sind die Verhältnisse schon total anders. Es hat also keinen Sinn, bei Redaktionsschluss — 10 Tage vor Erscheinen der Zeitung — über den Stand der Dinge zu schreiben.

Innere Schwierigkeiten

10 bis 15 Prozent des iranischen Bodens können genutzt werden. Gepflanzt wird Getreide, Reis, Obst, Tabak und Baumwolle. Weite Gebiete sind Schafweiden. Ueber die Hälfte des Landes ist nicht nutzbar.

Wir haben während des Zweiten Weltkrieges im eigenen Land gesehen, wie man von den Produkten aus dem eigenen Boden abhängig wird. Der damalige Mehranbau verlangte gewaltige Anstrengungen, um für unser Volk genügend Brot zu haben.

Im Iran wurde die Landwirtschaft vernachlässigt. Geld brachte dem Schah und den Grossfirmen das Oel in die Kassen. Es zeigte sich auch hier: Die Reichen wurden reicher. Die Armen wurden ärmer. Oel kann nur fliessen, wenn die Maschinen arbeiten. Zu all dem hat Khomeiny Schwierigkeiten mit den Kurden. Sie sind ein armer Volksstamm des Irans. Sie leben im Nordwesten in den gebirgigen Gegenden an der Grenze zum Irak. Sie sind heute gefährliche Gegner der neuen Machthaber. Khomeiny kann sie mit seinem Militär schlagen. Er kann sie aber nicht vernichten. Sie verstecken sich in ihren Bergen, und zudem sind sie nahe der Grenze an den Irak. Man sagt, Khomeiny wolle mit der Besetzung der amerikanischen Botschaft in Teheran seine unendlichen Schwierigkeiten im ganzen Land verdecken. Er könne damit das Volk ablenken von der am Boden liegenden Landwirtschaft und der stillstehenden Industrie und damit vom drohenden Hunger.

Ich glaube, dass Khomeiny all das und die Kritik so vieler Staaten — auch unser kleines Land gehört dazu — nicht zu lange auf seinen alten Schultern tragen kann. Es sieht so aus, als wolle er Schritt für Schritt nachgeben. Auch hier denkt man an das alte Sprichwort: «Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht.»

EC

Das Echo

Herr Roland Béguelin muss ein merkwürdiger Mann sein. Die Tiere im Nationalpark seien besser geschützt als die eingeborenen Benützer der romanischen Sprachen in Graubünden. So sprach der Herr in Delsberg an einem Kongress französischer Sprachgemeinschaften.

Träumt Herr Béguelin von einem weiteren neuen Kanton? Vom Kanton der Bündner Romanen?

Der Herr hat über Dinge gesprochen, die er nicht kennt. Er hat sich gar keine Mühe genommen, sie vorher kennenzulernen. Er wollte sie gar nicht kennen. Er sah einfach eine Minderheit ohne Rechte. Dieser rechtlosen Minderheit

Im Rückspiegel

Inland

- Kommt die Sommerzeit? Kommt sie nicht? Alle umliegenden Länder haben sie.
- Bundesrat Honegger ist in den Irak gereist. Es geht um wirtschaftliche Zusammenarbeit.
- Am 12. November sank die Temperatur im neuenburgischen La Brévine auf minus 22 Grad und im bündnerischen Samedan auf minus 25. In Zürich, Basel, Bern und Genf lag die Temperatur zwischen minus 2,2 und minus 5,5 Grad.
- Eine Woche nach Gösigen ist auch auf den Messturm des Werkes im bernischen Graben ein Anschlag verübt worden. Das Werk wird erst projektiert.
- Das neue Bundesgesetz über die Raumplanung tritt am 1. 1. 1980 in Kraft.
- Einem Terroristenüberfall auf die Volksbank in Zürich ist eine unbeteiligte Frau zum Opfer gefallen. Verhaftet wurde der lange gesuchte Terrorist Rolf Clemens Wagner.

Ausland

- Zum 62. Jahrestag der Oktoberrevolution fand in Moskau bei Schneetreiben die Militärparade statt. Der Verteidigungsminister betonte in einer Rede die Wichtigkeit der Rüstung und die Gefahr aus dem Westen.
- Khomeiny steht im Iran grossen Schwierigkeiten gegenüber.
- In einer kanadischen Stadt verunglückte ein Güterzug. 19 Wagen erhielten brennbare Gifte. Zum Teil gerieten sie in Brand. 250 000 Einwohner einer Stadt mussten ihre Wohnungen fliehend verlassen.
- 350 Tote hat am 14. November ein Erdbeben im Iran gefordert.
- Eine Explosion in einem Krankenhaus in Parma forderte Tote und Verletzte.
- 70 Menschen kamen bei Uberschwemmungen in Kolumbien ums Leben.
- Sambia hat gegen Rhodesien mobilisiert, d. h. Truppen aufgeboden.

wollte er zum Recht verhelfen. So hat er offene Türen ingerannt. Schade, dass sie nicht geschlossen waren. Es hätten eigentlich Luftschutzraumtüren sein sollen. Die Bündner Schädel sind zwar auch ziemlich hart. Herr Béguelin hat offenbar einige Beulen an seinem weniger harten Dach abbekommen! EC